

## Die Jahresfahrt des Kreisverbandes der CSU- Seniorenunion nach Südtirol

Der Wecker klingelte für die Berchtesgadener Teilnehmer bereits kurz nach vier Uhr morgens. Die Busfahrt sollte nach Leifers in Südtirol gehen und wir sollten rechtzeitig zum Abendessen im Hotel ankommen. Auf der Autobahn über Rosenheim und Innsbruck sind es gerade einmal 330 km, also für einen modernen Reisebus vielleicht vier Stunden Fahrzeit. Warum also diese unchristliche Abfahrtszeit?

Es wurde erneut eine "Wanderung mit dem Bus", bei der eben nicht die kürzeste, sondern die landschaftlich reizvollste Strecke ausgesucht wurde, die allerdings dem Bus und vor allem seinem Fahrer, Hermann Färbinger, absolute Höchstleistung abverlangte.



*Portal des Felbertauerntunnels auf 1632 m Seehöhe*

*Im Bild rechts sieht man noch den Verlauf der alten Straße und den Hangabrutsch.*

Über die Felbertauernstraße ging es zunächst nach Lienz in Osttirol. Gleich hinter dem Tunnel begann die neue Straßenführung, da die alte durch einen Erdbeben unpassierbar und vor allem unsicher war.



Ab Lienz folgte der Bus dem Pustertal bis Toblach, um dort erneut eine Passstraße bis zum Misurinasee zu erklettern, auf dem 1956 bei den olympischen Winterspielen in Cortina d' Ampezzo die Eisschnellauf- Wettbewerbe ausgetragen wurden.



*Kaffeepause am Misurinasee auf 1756 m Seehöhe. Im Hintergrund die Cadini- Gruppe. Das große Gebäude rechts im Panoramabild gehört dem Vatikan.*

Hinter Cortina d'Ampezzo, das wiederum 500 Höhenmeter tiefer liegt, ging es erneut bergauf, diesmal auf über 2100 m zum höchsten Punkt des Falzaregopasses.



*Gruppenfoto an der Kapelle des Falzarego- Passes. Im Hintergrund hinter Wolken der Hexenstein*



Von 2100 m wieder runter auf 1600m Seehöhe, enge Serpentin, die Straße klebt förmlich am Berg, Lawinverbauungen und Galerien. Zwei Busse können sich nur an bestimmten Stellen ausweichen. Bis zum

Fedaia-pass- Stausee sind es Luftlinie gerade einmal 11 km. Die Straße ist mehr als drei Mal so lang.

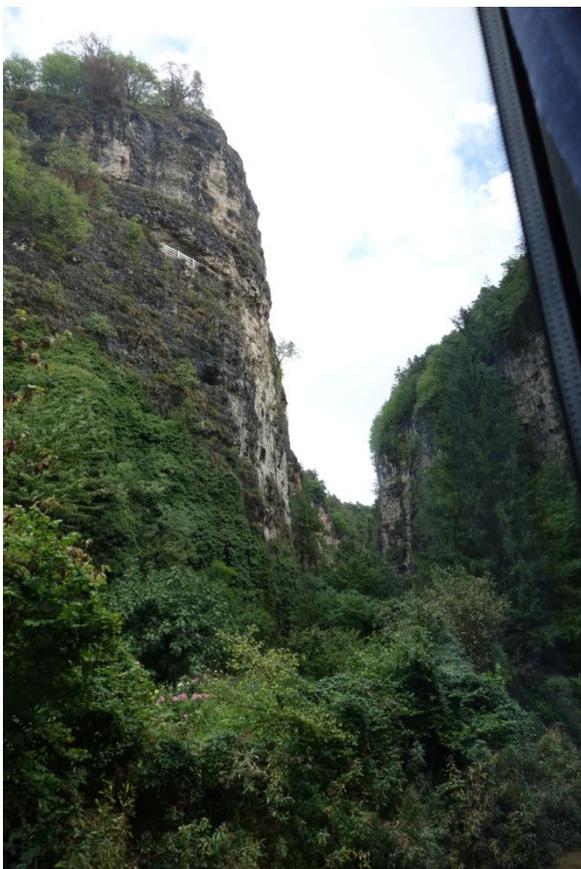
Dort sind wir wieder auf knapp 2100m Seehöhe. Ein Gasthaus, das natürlich nicht mit 30 Personen gerechnet hat, liefert tadellose 30 Portionen Spaghetti Bolognese und frisch gestärkt macht sich die Wanderfraktion am Ufer des Stausees auf den Weg entlang zur Staumauer, wo sie der Bus wieder aufnimmt. Der Seespiegel hat zur Zeit einen beachtlichen Tiefstand, geschätzte 10m unter Normalniveau.



Es war tatsächlich bereits 18 Uhr, als der Bus in Leifers am Hotel ankam. Eine letzte Meisterleistung unseres Busfahrers bestand für heute darin, dass er den Bus in die hoteleigene Tiefgarage richtiggehend einfädeln musste.

Nach dem Besuch der Bar mit einem geselligen Schlummertrunk kam die wohlverdiente Nachtruhe, die leider ab den frühen Morgenstunden vom Geprassel eines kräftigen Dauerregens begleitet wurde. Eine Panoramafahrt durch die Dolomiten fiel damit buchstäblich ins Wasser. In der Krisensitzung von Busfahrer Hermann Färbinger und dem Vorstandsvorsitzenden Heinz Dippel wurde flugs ein Ersatzprogramm geschmiedet.

Zunächst fuhr der Bus an der Traminer Weinstraße bis zur Salurner Klause am rechten Ufer der Etsch entlang. Zwischen den Steilwänden des Mendelkammes und der Etsch ist wirklich jedes Fleckchen mit Rebstöcken bepflanzt. Unterwegs wollte man eine geeignete Kellerei für eine Besichtigung mit Weinverkostung suchen. Durch einen glücklichen Zufall wurde Heinz Dippel auch schon beim ersten Betrieb fündig und bekam eine Adresse für den Nachmittag.



Bei Mezzocorona (Kronmetz) ging es dann in ein rechtes Seitental der Etsch, das Nonstal. Und wieder galt es, aus den Niederungen der Etsch, dem Nonbach aufwärts, Höhenmeter zu machen. Das Ende der Busstraße war in dem Nest Sanzeno erreicht. Aber nur scheinbar: Eine Art besserer Radweg, offensichtlich für Busse zugelassen, schlängelte sich in eine Schlucht, in der die Felswände nicht nur senkrecht, sondern teilweise überhängend waren. Und nach etwa 3 km weitete sich der Canyon tatsächlich zu einem Parkplatz, auf dem zu aller Überraschung bereits zwei Busse standen.

*Der Blick aus dem fahrenden Bus in das enge Tal. Im Einschnitt verläuft die Straße und an der linken oberen Wand ist ein Gelände eines in den Felsen gehauenen Weges zu erkennen, auf dem Fußgänger zum Santuario di San Romedio pilgern können. Sie sollte jedoch nach Aussage unseres Busfahrers 1,80 m Körperlänge nicht überschreiten, das sie sich sonst an den*

*Überhängen beständig den Kopf anschlagen.*

Vom Busparkplatz führt ein Treppenweg mit 131 Stufen steil zum Wallfahrtsort hinauf, der auf einem 70 m hohen Kalkfelsen erbaut wurde und aus mehreren Kirchen und Kapellen besteht, die sich an den Felsen schmiegen. Die vielen Bauwerke stammen aus verschiedenen Epochen. Die älteste Kirche wurde bereits um das Jahr 1000 um das Grab des Hl. Romedius errichtet und ist ganz oben. Im Laufe der Zeit wurde diese dann erweitert und es kamen drei kleine Kirchen, zwei Kapellen und sieben Stationen des Leidens Christi hinzu. Die jüngste Kapelle wurde aus Dankbarkeit zum Ende des 1. Weltkrieges errichtet und steht ganz unten.



*Die letzten Stufen zur Wallfahrtskirche. Im Vordergrund ein Wirtschaftsgebäude des Klosters, in dem zwei Brüder vom Orden des hl. Franziskus von Assisi leben.*

Der Legende nach war Romedio ein Eremit, der einst nach Trient reiten wollte. Unterwegs hatte ein Bär jedoch sein Pferd gerissen und Romedio konnte mit Gottes Hilfe auf wundersame Weise den Bären zähmen und auf ihm in Trient einreiten.

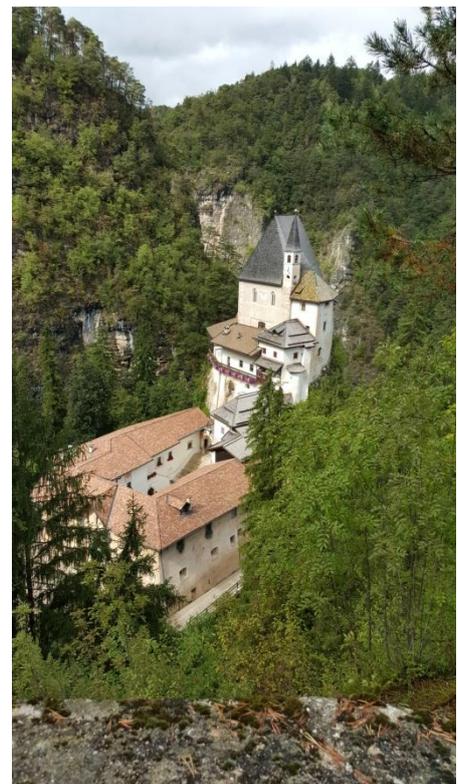


*Er heilt Kranke, bewirkt mehrere Wunder und kommt zu seinem Bären. Einige Fresken aus der obersten Kapelle beschreiben die Wanderung des Romedio nach Trient.*

*Weil Romedio quasi ein Schutzpatron für Bären ist, befindet sich unterhalb der Kapellen ein Bärengehege, in dem die Mutter des berühmten Bären Bruno ein Zuhause hat. Gerade hat sie ein Bad genommen und verschwindet im nächsten Augenblick im Höhleneingang rechts.*

Für Unentwegte gab es noch einige Stufen zu einem winzigen Friedhof auf einer Ebene oberhalb der Kapellen mit einem grandiosen Ausblick über das Ensemble.

Nach dem sportlichen Teil des Tages sollte der gemütliche Teil beginnen. Das gestaltete sich gar nicht so einfach, da eine exakte Straßenbezeichnung, die man dem Busnavi für das Weingut eingeben hätte können, nicht existierte. Aber nach mehreren Anläufen erreichte der Bus das herrlich an einem Westhang des Etschtales gelegene Weingut. Der Besitzer empfing die Gäste persönlich und zeigte voller Stolz seinen Betrieb.





*Der Blick vom Weingut Maso Poli über das Etschtal. In den Steilhängen des gegenüber liegenden Berges sind befestigte Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg, die aber hier nicht mehr zu erkennen sind.*

Und er konnte wirklich stolz sein. Üblicher Weise stellt man sich gerne einen muffigen, etwas verstaubten Keller vor. Hier war der Keller ein helles, architektonisch gelungenes Halbrund, in dem modernste Hochleistungsmaschinen und große, temperierbare Edelstahl tanks um die Wette funkelten. In einem weiteren, inneren Keller lagerten die frischen Eichenfässer für den Barrique.



*Hier werden die Trauben angeliefert, gerebelt und kommen in die Presse*



*Die beheiz- bzw. kühlbaren Edelstahltanks ...*



*... und die Eichenfässer, in denen der Wein reift.*

Nach der Theorie folgte die Praxis. Im Haus kam die langersehnte Verkostung mit bestem Schinken, Wurst und Käse und den verschiedenen Weinsorten, die der Chef des Hauses erklärend kredenzte. Kein Wunder, dass der Lärmpegel allmählich anstieg.



Und am nächsten Morgen hatte jeder gut geschlafen und niemand klagte über Kopfweh. Es herrschte eitel Sonnenschein im direkten und übertragenen Sinn. Heute erfolgte der zweite Teil der Panoramafahrt . Zunächst ging es südwärts und dann bei Auer erneut in die Berge.



Erstes Ziel war die Wallfahrtskirche Maria- Weißenstein bei Deutschnofen. Angeblich erschien 1553 die Gottesmutter dem Bergbauern Leonhard Weißensteiner, der dort eine Kapelle baute, die schnell zum Wallfahrtsort wurde. 1673 wurde ein erster barocker Kirchenbau vollendet, der Anfang des 18. Jh. zu seiner heutigen Form



*Das Innere der Kirche*



*und darunter eine Krypta mit Sargnischen*

umgebaut wurde. Unter Kaiser Josef II. wurde das Kloster aufgehoben, das Inventar versteigert und die Türme abgerissen und erst 1800 neu erbaut.

Nur 30 km weiter liegt der Karer See, ein Kleinod der Natur, das sich mit der Kamera nur unvollkommen einfangen lässt.



*Der Karer See mit seinem einmaligen Farbenspiel. In ihm spiegelt sich der Latemar*

Einer Sage nach ist im See der Regenbogen ausgelaufen, nachdem ihn ein Hexenmeister aus verschmähter Liebe hinein schleuderte. Deshalb spiegelt das Wasser in allen Farben.



*Auf dem Rückweg zum Busparkplatz:*

*Kein fremdländisches Gebetsritual sondern der Test des Klangholzes der Latemar- Haselfichten, die schon seit Jahrhunderten das Holz für Gitarren, Lauten oder Geigen liefern. Tatsächlich liefert jeder Balken beim Anstoß eine andere Tonhöhe, die natürlich von der Holzlänge abhängt, aber auch eine andere Klangfarbe, die nicht so einfach erklärbar ist.*

Latzfons ist kein Spitzname sondern ein kleiner Gebirgsort oberhalb von Klausen. Dort hatte unser Busfahrer ein Gasthaus ausgesucht, in dem wir unser spätes Mittagessen bekommen sollten. Wieder ging es unzählige Serpentinaen abwärts ins Etschtal bei Bozen, dann bei Klausen am rechten Etschufer mühsam aufwärts.

Aber es hatte sich gelohnt. Das Essen war ausgezeichnet und Hermann Färbinger brachte es sogar fertig, den Metzger im Dorf zu aktivieren, der für seinen Speck und seine Wurstwaren berühmt war. Und so deckten sich die CSU- Senioren, die gestern noch Wein gebunkert hatten, heute mit fleischlichen Köstlichkeiten für die Heimat ein. Es bestätigte sich erneut, was alle bereits wussten: Südtirol ist in jeder Hinsicht eine Reise wert.



*Der Friedhof von Latzfons mit den typischen schmiedeeisernen Kreuzen*